

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlichen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 35, Derfflingerstr. 19a.
Fernsprecher: Amt VI, 11 881.
Sprechstunden: werktäglich von 10 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm., Sonnabends nur bis 2 Uhr nachm.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 50 Pf.

Nummer 1.

Berlin, Januar 1910.

10. Jahrgang.

Fröhlich Neujahr!

Fröhlich Neujahr allen Freunden
Mit dem warmen Druck der Hand,
Und Versöhnung mit den Feinden:
So nur sind wir Gott verwandt.
Haß und Feindschaft, Falschheit, Lüge,
Alles, was sich nicht bewährt,
Werft es hinter euch zurücke,
Alles Böse sei verjährt!

Fröhlich Neujahr! Allen Armen
Warmes Kleid und täglich Brot!
Die ihr hoch steht, wollt verstehen:
Guter Arbeit weicht die Not!
Jeder hart bedrängten Seele,
Darbend still in Einsamkeit,
Daß ihr nie der Tröster fehle —
Hilf' und Rat zur rechten Zeit!

Fröhlich Neujahr allen Kranken!
Mögen sie Genesung schau'n,
Und die in Verpörfung sanken,
Neuen Mut und Gollvertrau'n!
Allen Traurigen und Wüden,
Allen, die an Gräbern steh'n,
Möge im neuen Jahre Frieden,
Troß und Hoffnung auferkeh'n!

Fröhlich Neujahr! weit soll's klingen
Uebers Meer zum fernen Strand,
Soll zu unser'n Lieben bringen
Wie ein Gruß vom Heimatland!
Die mit uns nicht konnten laufen,
Händedruck und Liebeskuß,
Möge sie freundlich dort umrauschen,
Aus der Heimat unser Gruß!

Der erste Schritt.

„Fröhlich Neujahr!“ klingt es unsern Mitgliedern und
Freunden an der Jahreswende entgegen, und viele wer-
den verwundert denken: Wie ist es unserer Hauptvor-
stehenden möglich, mit einem solchen Wort das neue Jahr
zu grüßen, da hinter ihr, wie sie selbst sagt, das schwerste
Jahr ihres Lebens liegt!

Ja, wie ist es möglich? Darauf lautet die Antwort,
daß der Rest ihres Lebens nach wie vor den deutschen Heim-
arbeiterinnen gehört, und daß deren Not ihres Herzens
Not bleibt, daß sie sich aber auch freut, wenn es Heim-
arbeiterinnenfreude irgendwie gibt. In der Dezember-

nummer konnten wir von dem großen Geschenk berichten,
das unseren englischen Schwestern durch das Lohnämter-
gesetz wurde, und fast machte es uns bitter, daß unser
deutsches Vaterland mit der Heimarbeiterreform so
ins Hintertreffen kam. Seitdem sieht's aber auch bei
uns anders aus. In der Thronrede, mit der unser kaiser-
licher Herr die Reichsboten zur neuen Winterarbeit begrüßte
und den Willen der Reichsregierung zum Ausdruck brachte,
wurde ein Sondergesetz für Hausarbeit ver-
heißen. Und der Entwurf dieses Gesetzes wird in kürzester
Zeit dem Reichstage zugehen. Damit tut Deutschland den
ersten Schritt auf dem von uns so lange ersehnten,
so dringlich geforderten Wege gesetzlicher Regelung der
Heimarbeitsbedingungen. Wir wissen nur zu gut — die
Tageszeitungen bringen ja immer und immer wieder
einschränkende Erklärungen —, daß die Erfüllung unseres
heftigsten Wunsches: der starke, gerechte Eingriff in die
Lohnfrage auf gesetzlichem Wege, damit noch nicht be-
absichtigt ist. Wir können das nur tief bedauern, weil
alle Reform, die vor der Lohnfrage haltmacht, keine
durchgreifende Besserung zu bringen vermag. Aber wir
wollen uns damit die Freude an dem ersten Willen der
Regierung, den Anfang mit der Heimarbeiterreform zu
machen, nicht verkümmern lassen. Wenn der Entwurf
in unsern Händen sein wird, wird es gelten, ihn ruhig
und besonnen zu prüfen, alles Wertvolle daran rück-
haltlos und dankbar anzuerkennen, aber mit derselben
Ehrlichkeit zu sagen, wo das geplante Gesetz unzulänglich
ist, versagen muß. — Durchaus erfreulich ist ja, daß
seitens der Regierung jede sich zeigende Neigung zum
Abschluß von Tarifverträgen, diese gesunde Zukunft der
Heimarbeiter, gefördert werden soll. Es ist nur nicht recht
erwünscht, wie das ohne gesetzliche Handhabe zu machen
sein wird. Daß diese — möglichst energische — Förde-
rung des Tarifgedankens, wenn Lohnämter bei uns dor-
läufig nicht zu erreichen sind, brennend notwendig als
Uebergang zur besseren, gesicherten Zukunft ist, lehrt
wieder ein Beispiel der Gegenwart: In der Stettiner
Gerrenkonfektion ist der 1906 abgeschlossene, 1907 verbesserte
Tarifvertrag abgelaufen. Die damals für die Arbeiter-
schaft erreichten Löhne waren von den Arbeitgebern selbst
als gerechte im Vergleich zu den gesteigerten Kosten des
Lebensunterhaltes anerkannt worden. Bei der Frage der
Tariferneuerung sollte trotzdem eine erhebliche Ver-
schlechterung der Löhne in dem von den Unternehmern
vorgelegten neuen Vertrage eintreten, trotzdem in den
letzten zwei Jahren die Lebenshaltung wahrlich nicht
billiger geworden ist. So wollten die Arbeiter lieber
ohne Tarif weiterarbeiten, als diese Verschlechterung
annehmen. Zunächst erklärten sich die Arbeitgeber damit
einverstanden, sagten sogar, daß sie sich auf keinen Fall
mehr tariflich binden lassen würden. Nach einigen Wochen
änderten sie ihre Auffassung und forderten neue Ver-
handlungen zwecks Abschlußes eines Tarifes. Da sie in
diesem die tarifliche Regelung der Löhne der Bügler und
Näherrinnen — in Stettin ist die Entlohnung der

Heimarbeiterinnen unglaublich niedrig — prinzipiell ablehnten, scheiterten die Verhandlungen, da die Schneider (es handelte sich zunächst um den freien Schneiderverband und den Hirsch-Dunderschen Gewerkverein) diesmal, das sei aufrichtig anerkannt, die Sache der Arbeiterinnen auch zu der ihrigen machten. Diese Stellungnahme der männlichen Kollegen, die sicher in allen Schichten unseres Volkes warme Sympathie finden wird, beantworteten die Unternehmer am 2. Dezember mit einer Aussperrung von rund 1400 Arbeitern und Arbeiterinnen. Was das heißt, wenn gerade im Angesichte des Festes der Liebe 1400 Verdienner, Familienväter und Familienmütter, brotlos werden, kann sich der Besizende ja kaum in vollem Umfange vorstellen! Auch von unseren organisierten Heimarbeiterinnen steht durch dies harte, unbegreifliche Vorgehen der Arbeitgeber eine große Anzahl der nackten Not gegenüber. Gottlob, daß wir gemäß der Beschlüsse unseres dritten Verbandstages in der Lage sind, diesen armen Frauen aus der Verbandskasse durch die Aussperrten-Unterstützung in etwas die bittere Not zu lindern! Wir haben nun mit den Führern der beiden anderen Verbände Fühlung genommen und werden die Bewegung Schulter an Schulter mit ihnen durchhalten. Wir wissen, daß man in ganz Deutschland mitfühlen wird mit den Heimarbeiterinnen, denen ein so harter Beschluß das schon nicht ausreichende Brot nimmt. Wieviel einfacher und leichter wäre die Regelung der Sache, wäre in Stettin ein Lohnamt, das man anrufen könnte, und das so lange die Verhandlungen unparteiisch zu leiten hätte, bis ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen wäre, der die Schneider vor der Lohnverschlechterung schützte und den Heimarbeiterinnen gleichfalls feste Lohnsätze brachte! So gut wie die Löhne für die Werkstatt im Schneidergewerbe sich regeln lassen, so gut geht es auch für die in Hausarbeit gefertigten Stücke. Unsere Bewegung am Niederrhein hat ja doch dazu geführt, daß dort der „Verband der Westdeutschen Kleiderfabrikanten“, der infolge unseres Vorgehens den Zusammenschluß aller Arbeitgeber im dortigen Bezirk brachte, jetzt überall Lohnsätze aushängen hat, so daß dort die Heimarbeiterin wenigstens weiß, was sie zu beanspruchen hat. Warum sollte das in Pommern nicht auch gehen? Technisch möglich ist es, aber die Nötigung fehlt. Das Lohnamt ist nicht da und — die Regierung sagt: Lohnämter kommen nicht! O, ihr Frauen und Männer der andern Stände, lernt an der Not der Stettiner Heimarbeiterinnen zur Weihnachtszeit, wie recht unser Gewerkverein mit seinem Rufe nach Lohnämtern, nach gesetzlicher Beeinflussung der Lohnabschlüsse hat! Und wenn ihr euch überzeugen liebet, dann werdet zu Aposteln dieses Wunsches, der nur der Gerechtigkeit, dem Ausgleich und dem sozialen Frieden dient! Wenn alle Stände in Deutschland es wollen, kommt schließlich doch diese Hilfe! Unsere armen Stettinerinnen werden mit Trauer die Ueberschrift „Fröhliches Neujahr“ lesen, aber trotzdem Gott danken, daß durch unsern Gewerkverein wenigstens die äußerste Not ihnen erspart bleibt. Nicht die Not völlig. Nur gute, gerecht entlohnte Arbeit vertreibt die Not. Daß in nicht zu ferner Zukunft der Weg zu ihr geöffnet werde, das ist der Neujahrswunsch für alle deutschen Heimarbeiterinnen!

Der erste Schritt in der Richtung soll jetzt geschehen. Möge er nicht zu winzig sein! Das alte Jahr hat unsere Bewegung tief getroffen durch den Heimgang einer ihrer besten Mitarbeiterinnen. Aber neue Kräfte setzen mit der Liebe und Treue der Heimgegangenen ein und wollen wie sie ihr Leben der Sache der Heimarbeiterinnen weihen. Gegen unermüdlige Liebe und unerschütterliche Treue, die ihre Kraft in Gott findet, gibt es aber auf die Dauer keinen Widerstand. So wollen wir in dankbarem Erinnern uns jetzt alle die Hand reichen zu unermüdliger Weiterarbeit dem Ziele zu, das nicht nur den Heimarbeiterinnen helfen,

sondern das Wohlergehen unseres ganzen Volkes fördern wird.

Heute wie immer vorwärts mit Gott! Er schenke allen, die mit uns gehen und zu uns stehen, ein fröhliches, segensreiches neues Jahr!

Soziale Rundschau.

Erkenntliches aus Würzburg. Der Magistrat hat beschlossen, daß bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen diejenigen Unternehmer den Vorzug erhalten sollen, die sich mit ihren Arbeitern in einem Tarifverhältnis befinden.

Arbeiter in der Generalsynode. Während die katholische Kirche schon längst die Arbeiterchaft mehr herangezogen und dadurch ihr Vertrauen sich zu erhalten gewußt hat, wächst jetzt auch auf evangelischer Seite Verständnis und Entgegenkommen für den vierten Stand. Der Vorstand der kirchlich-sozialen Konferenz hatte am 1. Juli 1909 eine Immediatengabe an den Kaiser gerichtet, in welcher die Bitte ausgesprochen wurde, daß in Zukunft unter den Personen, welche durch das Vertrauen des Kaisers in die Generalsynode berufen werden, auch Arbeiter sein möchten. Es gebe in diesem Stande religiös warmherzige und hinreichend unterrichtete Männer, welche mit Segen in der Synode arbeiten könnten. Daraufhin hat der Vorstand mit Ermächtigung des Kaisers durch den Oberkirchenrat (Ordnung) folgende Antwort erhalten:

„Mit dem Endziel einer Vertretung des Arbeiterstandes in der Generalsynode durchaus einverstanden, halten wir es dem Sinn und Geist unserer Kirchenverfassung entsprechend, wenn durch die vorausgegangene Teilnahme an der kirchlichen Arbeit der Gemeinden, sowie der Kreis- und Provinzialsynoden auch aus dem Arbeiterstande geeignete Kräfte für die Teilnahme an den Aufgaben der Generalsynode herangezogen werden würden. Es ist daher in Aussicht genommen, die Konsistorien und Gemeinden auf die Gewinnung geeigneter Persönlichkeiten aus dem Arbeiterstande für die kirchliche Vertretung in der Gemeinde, sowie in der Kreis- und Provinzialsynode hinzuweisen und dann die in solcher kirchlichen Arbeit etwa bewährten Männer eventuell zunächst für die allerhöchste Ernennung zu den Provinzialsynoden und demnächst auch zu einer Generalsynode in Aussicht zu nehmen.“

Arbeiterinnenheimstätten. Auf einen außerordentlichen Erfolg seiner Bestrebungen kann der „Verein zur Errichtung von Arbeiterinnenheimen, z. B.“ zurückblicken. Vor elf Jahren wurde in bescheidenstem Rahmen das erste Heim eröffnet; jetzt stehen drei Berliner Heime und ein Erholungsheim unter der rührigen Leitung des Vorstandes. Heim I und II stehen mittags und abends geöffnet, bieten gutes und billiges Essen, Unterricht, Geselligkeit usw. Heim III verfügt außerdem über 25 Schlafstellen für junge Mädchen, deren Zahl erhöht werden soll, sobald neue Beiträge dies ermöglichen. Daß die schlechte Lage der Industrie in den letzten Jahren der gesunden Entwicklung der Heime keinen Abbruch getan, beweist wohl am besten die stets wachsende Zahl der Gäste. So betrug nach dem letzten Jahresberichte die Zahl der Gäste im Heim I 68 720, im Heim II 47 943 und im Heim III 34 858. Anmeldungen zur Mitgliedschaft und Beiträge nimmt Frau Elsa Strauß, Kurfürstendamm 239, entgegen.

Frankzösische Wertschätzung der deutschen Arbeiterversicherung. Während die Gesetzgebung in Frankreich nur sehr langsame Fortschritte in der Arbeiterversicherung macht, so daß z. B. die Altersversorgung seit Jahren von einer Kammer zur anderen wandert, ohne vom Fleck zu kommen, hat sich in den Kreisen der führenden Sozialpolitiker immer stärker die Anerkennung der die deutsche Arbeiterversicherung beherrschenden Grundsätze entwickelt. Dies trat besonders klar zutage auf dem letzten internationalen Versicherungskongress in Rom, Oktober 1908 (XVIII Sp. 161). Jüngst ist dies Bekenntnis in einer Versammlung des Musée social in Paris mit großer Wärme wiederholt worden. Dort hat auch der in Deutschland wohlbekannte Sozialpolitiker E. Fuster einen Vortrag über die Altersversicherung gehalten, in dem er die deutschen Versicherungsgesetze als vorbildlich hinstellte; seine ganze Rede war ein Loblied auf sie. Er schloß mit den Worten: „Das Geld, das für die Durchführung dieser Gesetze ausgegeben worden ist, erscheint in tausend Gestalten wieder. Es wird zu Familienglück, Gesundheit, Menschenwürde, es schafft ein starkes, lebenskräftiges Deutschland, das ewig dauern wird.“ Der Vorsitzende, der hochangesehene frühere Minister Leon Bourgeois, trat den Ausführungen Fusters bei, indem er u. a. sagte:

„Das deutsche Altersversicherungsgesetz ist ein wahres Gesetz der inneren nationalen Verteidigung. Im Parlament braucht nur einer von uns sich zu erheben, um von dem

Land zu verlangen, Opfer für die auswärtige nationale Verteidigung zu bringen, sofort werden die Kredite genehmigt, und das ist nur recht und billig. Das Gleiche muß aber für die innere nationale Verteidigung geschehen. Deutschland ist nicht vor der Ausgabe zurückgeschreckt. Es hat sich durch die Genehmigung dieses Gesetzes erdrückende Lasten auferlegt; aber diese Lasten waren notwendig, unentbehrlich. In Frankreich finden wir hochherzige Initiativen, den Wunsch, Gutes zu tun; das kann aber nicht genügen. Der Alarmruf ist nunmehr ausgestoßen, und diese Frage muß eine Plattform für die nächsten Wahlen werden. Nach dem Gesetze über die Altersversicherung der Arbeiter müssen wir ein Gesetz betreffend die Invaliditäts-Versicherung schaffen.“

Die Pollard-Methode. Zu den charakteristischen Erscheinungen des letzten internationalen Kongresses gegen den Alkoholismus in London gehörte ohne Zweifel der Richter Pollard aus St. Louis (Vereinigte Staaten von Amerika), der die Aufmerksamkeit der Teilnehmer in hohem Grade fesselte.

Herr Pollard ist zur Ueberzeugung gekommen, daß Geldstrafen oder einige Tage Gefängnis, die er über Trinker verhängte, welche wegen anstößiger Trunkenheit oder leichterer Vergehen, die sie in diesem Zustande begangen, vor sein Gericht gebracht wurden, vollkommen wertlos seien. Daher hat er beschlossen, zu bessern und zu reformieren, anstatt zu strafen. Sich an das bessere Ich der Angeklagten wendend, hat er die ihnen zugemessene Strafe suspendiert, wenn sie vor seinen Augen und auf offiziellem Formular das Versprechen der Abstinenz für ein Jahr unterschrieben. Während dieses Jahres beobachtet sie Herr Pollard sorgfältig und ermutigt sie, sich gut zu halten. Wenn sie ihr Versprechen nicht halten, wird das Urteil, das über sie verhängt wurde, sofort vollstreckt. Natürlich wird diese richterliche Milde auch dann nicht mehr geübt, wo es sich um verhärtete Rückfällige handelt. Das wäre verlorene Mühe.

Diese Methode, genannt Pollard-Methode, findet heute in mehreren amerikanischen Städten Anwendung, ebenso in England und dem australischen Staat Victoria und könnte wohl auch anderorts leicht eingeführt werden.

100 000 Kronen! Einhunderttausend Kronen will die schwedische Regierung im neuen Jahre aus dem „Alkohol-Hundertstel“ zum Zweck der Aufklärung der Jugend über die Gefahren des Alkoholismus hergeben. Davon sind berechnet 50 000 Kr. für je einen 1910 und 1911 abzuhaltenden Kursus für zwanzig Lehrer an Seminarien oder Höheren Bürgereschulen, 33 000 Kr. für einen 1910 für 100 Lehrer abzuhaltenden Kursus, 7000 Kr. für Lehr- und Hilfsmittel und 10 000 Kr. für sonstige derartige Arbeit. Das sind Zahlen, die beweisen, daß es Schweden ernst ist, die Jugend gründlich über die Alkoholfrage zu belehren. Wenn sich doch unsere Regierung zu ähnlichen Schritten entschließen wollte!

Verlässliche Rundschau.

Die Hygiene der Heimarbeit. Auf der 34. Versammlung des „Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege“, die im September 1909 in Zürich tagte und von etwa 300 Mitgliedern: Ärzten, Medizinbeamten, Sozialpolitikern und Vertretern von Kommunalverwaltungen aus allen Teilen Deutschlands und der Schweiz besucht war, wurde als eins der wichtigsten Themen die Hygiene der Heimarbeit von Dr. Kaup-Berlin eingehend behandelt. Dieser warme Freund unserer Bewegung hat sein Material auch durch Beihilfe unserer Gruppen erhalten und die Zahlen, die er anführte, redeten oft eine geradezu erschütternde Sprache. Interessant ist, daß er feststellen konnte, daß wohl mindestens drei Viertel Millionen bei uns die Heimarbeit als Hauptberuf betreiben. Weberknecht, sehr ungünstige Gesundheitsverhältnisse bei den Glasbläsern, von denen ein Drittel schon im Alter von 25 bis 40 Jahren zugrunde gehen und etwa 75% an Tuberkulose sterben, ließen sich deutlich genug auf das böse Einatmen des Schmelzstaubes zurückführen. Die niedrigen Löhne machen Kaffee und Kartoffeln zur Hauptnahrung. Frauen und Kinder stehen vorzeitig da. 34% der Kinder sterben im ersten Lebensjahre! Ähnlich traurig liegen die Gesundheitsverhältnisse sowohl in der Spielwarenindustrie des Sonneberger Bezirks, wie vor allem auch in der Konfektionsindustrie der Großstädte. Am traurigsten sind die Ernährungsverhältnisse bei den Frauen und Witwen. Wohl am ungünstigsten sind gesundheitlich die Arbeitsbedingungen in der Zigarrenhausindustrie, wo die starke Einwirkung von Staub und Nikotin besonders auch bei der Heimarbeit der Kinder — Entrippen der Tabakblätter — naturgemäß die Ursache vieler chronischer Erkrankungen, namentlich der Tuberkulose, wird. Dr. Kaup's

Zeitfähe brachten folgende Forderungen zur Besserung der Lebensbedingungen der Heimarbeitenden:

„Im allgemeinen: Ausdehnung des Gewerbe-rechtes, des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung (Kranken-, Alters- und Invaliditäts-, wie auch Familienversicherung) auf die Hausindustrie. Verbot der Nachtarbeit, Sonntagsruhe, Wöchnerinnenschutz und Einschränkung der Kinderarbeit.“

Lohnzweigergemeinschaften oder staatliche Lohnfestsetzungen zur Erreichung hygienischer Lebensbedingungen. Verbot der Verteilung von Nahrungs- und Genussmitteln in der Heimarbeit. Verbot der Verwendung infektiöser oder besonders gesundheitsgefährlicher Materialien für die Arbeit und Verbot der Beschäftigung von Personen, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind.

Im besonderen für bestimmte Gruppen von Heimarbeitern:

1. Für die Heimarbeiter auf dem Lande:

Vorkehrungen zur Hebung und Erleichterung der Heimarbeit. Bestellung von Wanderlehrern zur ständigen Belehrung und Kontrolle der ländlichen Heimarbeiter. Ermöglichung des Wechsels von landwirtschaftlicher Tätigkeit und Heimarbeit je nach Jahreszeit und Witterung.

2. Für die Heimarbeiter in den Städten:

Fortbildungsschul- bzw. Fachschulzwang für die jugendlichen Heimarbeiter beiderlei Geschlechts. Mindestanforderungen an Wohnungen für Heimarbeiter. Verbot der Benützung von Schlafräumen als Arbeitsräume.

Unterstellung der Heimarbeitstätten unter die Kontrolle der Gewerbeinspektion und deren Hilfsorgane. Verbot der Mitgabe von Heimarbeit an Fabrik- und Werkstattarbeiter.“

Sehr zu bedauern ist es, daß diesen großzügigen, das ganze Problem der Heimarbeit fast in allen Punkten im Sinne unserer Bewegung umfassenden Ausführungen in der Diskussion scharfe Gegner in den Vertretern der sächsischen Industriellen entstanden, die aus einem Bezirke heraus unmöglich allgemein gültige Einwände zu erheben in der Lage waren. Es wurde wieder mit dem „Ruin der ganzen Industrie“ operiert und als Hauptmittel auf die „Selbsthilfe“ verwiesen, trotzdem doch nachgerade in allen Kulturländern bei allen Einsichtigen die Erkenntnis Gemeingut geworden ist, daß auf dem Gebiete der Heimarbeit diese Hilfe nicht ausreicht und der Staat zum Helfen einsehen muß, wenn nicht der Ruin der Volksgesundheit die Quittung auf die zu große Rücksichtnahme auf die Industrie sein soll. Dr. Lennhoff-Berlin betonte denn auch energisch, daß Hilfe, die den jeweiligen Verhältnissen angepaßt werden möge, unerlässlich sei und die rührige Aufsichtsbearbeiterin der sächsischen Gewerbeinspektion, Fräulein Dose, die schon so manchen aufklärenden Vortrag in unseren Dresdener Gruppen gehalten hat, führte u. a. aus, daß sie fast keinen weiblichen Beruf in der Heimarbeit kenne, in dem die Bezahlung ausreichend sei.

Als einen Erfolg dieser Verhandlungen dürfen wir es wohl bezeichnen, daß die „Zentralstelle für Volkswohlfahrt“ der Frage der Ernährung der Volksschulkinder jetzt ihre besondere Aufmerksamkeit widmen will. Wir hoffen in einer späteren Nummer unseres Blattes Herrn Dr. Kaup selbst noch zu der brennend gewordenen Frage der Hygiene in der Heimarbeit sprechen lassen zu können.

Ausdehnung der Kranken- und Invalidenversicherung auf die Heimarbeiter der Lederwarenindustrie Deutschlands. Bei dem Tarifabschluss 1908 sind die beteiligten Unternehmer- und Arbeiterorganisationen übereingekommen, den Bundesrat zu ersuchen, eine Verordnung zu erlassen, wonach die Kranken- und Invaliditätsversicherungspflicht auf die Heimarbeiter der Lederwarenindustrie ausgedehnt werden soll. Am 16. Februar d. J. wurde eine solche Eingabe den zuständigen Stellen persönlich überreicht. Zurzeit werden die in Betracht kommenden Handelskammern um ein Gutachten ersucht. Die Frankfurter Handelskammer hat dem Magistratskommissar für Kranken- und Invalidenversicherung gutachtlich mitgeteilt, daß sie eine solche Ausdehnung für gerechtfertigt halte. Die Heimarbeit stellt in der Lederwarenindustrie der Fabrikarbeit durchaus gleichwertig gegenüber; auch sind die Arbeitsbedingungen dieselben. Es ist also unbillig, den Heimarbeiter hinsichtlich des Versicherungsschutzes ungünstiger als den Fabrikarbeiter zu stellen. Demzufolge befragte die Frankfurter Handelskammer eine Änderung des Kranken- und Invalidenversicherungsgesetzes, wonach dieses auf die Heimarbeiter der Lederwarenindustrie ausgedehnt werden soll. Auch die Offenbacher Handelskammer spricht sich im befragenden Sinne aus, so daß anzunehmen ist, daß, sobald die Erhebungen beendet sind, der Bundesrat eine diesbezügliche Verordnung erläßt.

Damit wäre wieder ein Schritt vorwärts bezüglich der Versicherung der Heimarbeitenden getan. Hoffentlich bringt die Reichsversicherungsordnung, die vorläufig in bezug auf die Invalidenversicherung der Heimarbeiter noch ganz verlagert und bezüglich der Krankenversicherung ungenügende Vorschläge enthält, mit Hilfe des Reichstags endlich die befriedigende Regelung.

Verbot der Mitgabe von Arbeit nach Hause. Mit dem 1. Januar 1910 tritt der am 9. 12. 08 im Reichstage beschlossene erweiterte Schutz der Arbeiterinnen und Jugendlichen in Kraft. Die Nachtarbeit der Frauen ist verboten, d. h. für die Zeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens. Am Sonnabend und an den Vorabenden der Festtage darf nach 5 Uhr nachmittags in den Betrieben nicht mehr gearbeitet werden. Der Maximalarbeitsstag darf in Zukunft nur 10, nicht wie bisher 11 Stunden, dauern; an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage nur 8 Stunden. Der Schneiderinnenschutz wird auf 8 Wochen ausgedehnt; nach der Rückkunft müssen 6 Wochen verfließen sein, ehe die Arbeiterin wieder eingestellt werden darf.

Für uns am wichtigsten ist aber das Verbot der Mitgabe von Arbeit nach Hause (§ 137a). Er soll in erster Linie die Umgehung der Maximalarbeitszeit für Arbeiterinnen verhindern, wird aber auch den Wünschen der Heimarbeiterinnen nach Befreiung der Schmutzkonkurrenz seitens der Werkstattarbeiterinnen in etwas gerecht und geht damit auf eine Forderung unseres Programms ein. Der § 137a lautet:

1. Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern darf für die Tage, an welchen sie in dem Betriebe die gesetzlich zulässige Arbeitszeit hindurch beschäftigt waren, Arbeit zur Verfertigung außerhalb des Betriebes vom Arbeitgeber überhaupt nicht übertragen oder für Rechnung Dritter überwiesen werden.

2. Für die Tage, an welchen die Arbeiterinnen oder jugendlichen Arbeiter in dem Betriebe kürzere Zeit beschäftigt waren, ist diese Übertragung oder Überweisung nur in dem Umfange zulässig, in welchem Durchschnittsarbeiter ihrer Art die Arbeit voraussichtlich in dem Betriebe während des Restes der gesetzlich zulässigen Arbeitszeit würden herstellen können, und für Sonn- und Festtage überhaupt nicht.

Bei Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des Absatz 2 kann die zuständige Polizeibehörde auf Antrag oder nach Anhörung des zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten (§ 139b) im Wege der Verfügung für einzelne Betriebe die Übertragung oder Überweisung solcher Arbeit entsprechend den Bestimmungen des Absatz 2 beschränken oder von besonderen Bedingungen abhängig machen. Vor Erlass solcher Verfügungen hat der Gewerbeaufsichtsbeamte den beteiligten Arbeitgebern und Arbeitern, wo ständige Arbeiterausschüsse (§ 134h) bestehen, diesen Gelegenheit zu geben, sich zu äußern.

Durch diese Novelle ist auch, was von außerordentlicher Tragweite sein wird, der Begriff „Fabrik“ ausgeweitet worden. Da unter Titel VII, Abschnitt IV, fallenden Bestimmungen gelten in Zukunft nicht nur für den „Fabrikbetrieb“, sondern für „Betriebe, in denen in der Regel 10 Arbeiter beschäftigt werden“. Insofern ist die neue Novelle auch für Handwerksbetriebe von besonderer Bedeutung.

Ohne Rücksicht auf die Zahl der Arbeiter finden fortan die Schutzvorschriften über die Beschäftigung von Kindern, jugendlichen Arbeitern und von Arbeiterinnen Anwendung: auf Werkstätten, in welchen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke nicht bloß vorübergehend zur Verwendung kommen, ferner auf Hüttenwerke, Zimmerplätze und andere Bauhöfe, auf Werften sowie auf Werkstätten der Tabakindustrie. Auf Ziegeleien und über Tag befindliche Brüche und Gruben finden die Schutzvorschriften bereits Anwendung, wenn in diesen Betrieben in der Regel wenigstens fünf Arbeiter beschäftigt werden. Dem Bundesrat ist die Ermächtigung erteilt, die Schutzvorschriften für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen auch auf andere Werkstätten, auch solche der Hausindustrie, auszudehnen.

Aus der Nahrungs- und Genussmittel-Branche. In der sächsischen Zigarettenindustrie und in der Braunschweiger Konfektindustrie ist seit einiger Zeit eine Selbstkontrolle der Heimarbeit eingerichtet. Diese besteht darin, daß die Heimarbeiter der einzelnen Betriebe von besonders dazu bestellten und geeigneten Betriebsbeamten beaufsichtigt werden, um eine pflegliche Behandlung des Materials und die Berücksichtigung der hygienischen Vorschriften zu erzielen. Die Einrichtung hat sich so gut bewährt, daß eine in Dresden kürzlich abgehaltene Versammlung von mehreren großen sächsischen und sonstigen deutschen Industrieverbänden beschloß, sie der gesamten deutschen Heimindustrie zur Durchführung zu empfehlen.

Krieg den Bleisoldaten. Unter diesem Titel berichtet der „Öil Blas“ über Abwehrmaßnahmen, die in Paris gegen den Kauf deutschen Spielzeugs getroffen worden sind. Der „Verband der Pariser Spielzeugfabrikanten“ verteilt an die Händler auf dem Pariser Weihnachtsmarkt Prämien, wenn sie in ihren Buden nur Spielzeug französischer Ursprungs feilhalten. Dabei werden Liebenswürdigkeiten wie die folgenden verbreitet: „Die französische Fabrikation und Erfindung ist unergleichlich! Was unsere Jugendlosigkeit, unseren Geschmack und unsere Fertigkeit anbetrifft, sind wir ohne Konkurrenz! Alle Küstern der Welt erreichen niemals Paris.“ Ein deutsches Blatt sagt dazu mit Recht, daß auch die Ruhmbildigkeit unserer wirklich Nachbarn konkurrenzlos sei. Im übrigen dürfte das deutsche Spielzeug trotz alledem schon „seinen Platz an der Sonne“ behaupten.

Aus anderen Verbänden.

Käuferbund-Deutschland. In einer vom Käuferbunde in Berlin im November einberufenen öffentlichen Versammlung sprach Professor Dr. Brande in seiner warmherzigen, klugen Art über „Die Rechte und Pflichten des Käufers“, wobei er ausführte, daß mit der Zunahme der Zahl der Käufer und Verkäufer der Handel eine immer größere Bedeutung für unser wirtschaftliches Leben bekommen habe. Damit parallel gehe aber die Lockerung der Beziehungen zwischen Käufer und Verkäufer. Der Zusammenhang zwischen den Konsumenten und den Herstellern der Ware, der arbeitenden Bevölkerung, habe so gut wie ganz aufgehört. Der Kampf ums Dasein habe sich mehr und mehr verschärft; die allgemeine Verteuerung der Lebenshaltung und die im Verhältnis dazu geringen Löhne bedingen große Sparsamkeit und machen es unter Umständen zur Pflicht, möglichst billig zu kaufen. Um diesem Wunsche des laufenden Publikums gerecht zu werden, sucht auch der Kaufmann trotz der vergrößerten Kosten möglichst billig zu verkaufen. Da, wo auf Seiten der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer gute Organisationen wirken, werden die Folgen dieses von beiden Seiten versuchten Preisbruchs abgeschwächt; wo aber keine Organisationen bestehen, werden in der Regel die Löhne gesenkt, und zwar zunächst die Löhne der Heimarbeiter. Die Sucht, unter allen Umständen billig zu kaufen, beschwört somit große soziale Gefahren herauf; namentlich die Wohlhabenden sollten sich sagen, daß sie mit dem Preisdruck Weichen bräuden! In bezug auf das „Handeln“, das Drücken der Preise, haben die Geschäfte mit festen Preisen, Detailgeschäfte wie Warenhäuser, außerordentlich erzieherisch gewirkt. — Des weiteren forderte der Referent die Käufer auf, die Bestrebungen auf Verkürzung der Arbeitszeit zu unterstützen durch Vermeidung der Einkäufe und Bestellungen in letzter Stunde und an den Sonntagen. In München herrsche gerade im Sommer, zur Zeit des stärksten Fremdenverkehrs, und in Frankfurt a. M. während des ganzen Jahres völlige Sonntagsruhe, die sich bisher durchaus bewährt habe. Namentlich das Bestellen der Waren nicht erst kurz vor Weihnachten oder in der Hauptkaufzeit sei für alle Teile besonders wichtig; das Publikum könne bei frühzeitiger Bestellung besser bedient und eine Abhebung der Unternehmer wie der Angestellten und Arbeiter vermieden werden. Noch eins sei vom Publikum zu fordern: Vorher überlegen, was man kaufen wolle und nicht mit der Absicht in die Läden gehen, „irgend etwas“ zu kaufen und dann vom Verkäufer sich Waren auf Waren zeigen zu lassen, um schließlich doch ununterrichteter Sache fortzugehen, weniger, weil man nicht saß, was man wollte, als weil man nicht wußte, was man wollte. Ebenso könne der Konsument dazu beitragen, daß der Erlass des Bundesrats, betreffend die Stillschließung für das Verkaufspersonal, durchgeführt werde, indem das kaufende Publikum nicht verlangt, daß es stehend erwartet werde. Es werde doch niemandem etwas, von der Ehre genommen, wenn die nicht bedienenden Verkäufer und Verkäuferinnen sitzen. — Alle diese Pflichten können mit ein wenig gutem Willen und Ueberlegung erfüllt werden und viel dadurch geholfen werden. Wer nach diesen Grundsätzen handle, der beste Konsumentenmoral. Es liege eine große Macht in der Befolgung dieser guten Sitten, wenn alle Käufer danach handelten; es könne damit ein gut Stück Welt neu geschaffen werden; in jedem Menschen liege die Möglichkeit, daran mitzuwirken und ein nettes Stück Welt zu verbessern. Zu diesem Zweck sei in Berlin der Käuferbund gegründet, der von seinen Mitgliedern verlange, daß sie nicht die Preise bräuden, bar bezahlen, nicht Sonntags oder spät abends oder kurz vor Weihnachten kaufen, daß sie darauf achten, daß die Stillschließung beachtet werde, daß nicht zu Schandlöhnen gearbeitet werde. Der Käuferbund empfiehlt die Geschäfte, in denen den Arbeitnehmern gute Arbeitsbedingun-

gen gewöhnt werden, durch eine „Weiße Liste“, die jetzt schon eine begehrte Kellame bebrute und bis jetzt Firmen der Konfektions-, Schuhwaren-, Fuß-, Schreibwaren-, Spielwaren- und Konfektionsbranche enthält. Der Redner schloß seine Ausführungen mit einem Appell an die Konsumenten, gerade jetzt zu Weihnachten Konsumentenmoral zu üben und nicht „Weihnachtsgrausamkeiten“ zu begehen, jene Grausamkeiten, die nicht aus bösem Willen und hartem Sinn zugefügt werden, die vielmehr Sünden aus Unüberlegtheit und mangelhafter Zeiteinteilung sind.

Soziale Hilfsgruppen — Hamburg. Am 15. Dezember 1909 haben die Sozialen Hilfsgruppen in Hamburg eine Arbeitsvermittlung eröffnet. Der Zweck ist, den Heimarbeiterrinnen, die Mitglieder des Gewerkschafts der Heimarbeiterrinnen Deutschlands sind, gut bezahlte Arbeit zu vermitteln. Als erstes ist es der Arbeitsvermittlung gelungen, einen größeren Auftrag von Militär-Unterhosen zu erlangen. In einem Kurzus wurden die Heimarbeiterrinnen von einem Militär Schneider dafür ausgebildet, da nur einwandfreie Arbeit zur Abnahme gelangt.

Im Kampf um das Gute! Donnerstag, den 14. Freitag, den 22., und Montag, den 31. Januar, abends 8 Uhr, finden im Bürgercafé des Berliner Mathauses Vorträge über die „Schundliteratur“ und über „Schmutz in Wort und Bild“ statt. Eintritt ist jedermann gestattet. Unseren ordentlichen wie außerordentlichen Mitgliedern seien diese Vorträge warm empfohlen.

Das „**Secretariat sozialer Studentenarbeit**“, eine neuerdings gegründete Zentralfstelle zur Förderung sozialer Reglemente unter Universitätsstudenten, bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: „Der Gewerkschaftsverein der Heimarbeiterrinnen hat, wenn wir nicht irren,*) neuerdings in mehreren Universitätsstädten eine sehr beachtenswerte Einrichtung getroffen, die die allerweiteste Verbreitung verdient, und unser Secretariat möchte, nachdem die Sache in die Wege geteilt ist, in jeder Weise dazu beitragen, daß sie erfolgreich sich entwickele. Er bittet darum alle jene Persönlichkeiten, vor allem die Vorstände der Ortsgruppen, die entweder mit der genannten Einrichtung schon Erfahrungen gemacht haben, oder die bereit sind, eine derartige Einrichtung ins Leben zu rufen, um eine kurze Zustimmungserklärung und Mitteilung ihrer Adresse. Unser Secretariat vermittelt seinerseits gern Adressen von Studenten und studentischen Korporationen, mit denen man in Unterhandlung treten könnte. Außerdem beabsichtigen wir, eine zusammenfassende Darstellung der bisher erreichten Erfolge und der vorliegenden Erfolgsmöglichkeiten für die Presse auszuarbeiten. Wir bedürfen dazu der Hilfe der beteiligten Kreise, vor allem des Gewerkschaftsvereins der Heimarbeiterrinnen. Dieser vermittelt seinen Mitgliedern, wie wir hören, von Studenten in Auftrag gegebene Flyer- und Plakarbeit. Plakate in studentischen Verkehrsstellen, regelmäßig wiederkehrende Anzeigen in der politischen, farblosen und studentischen Presse, schriftliche Angebote an die Vorstände aller studentischen Vereinigungen machen auf diese Vermittlungen aufmerksam und geben die Adressen an. Die Zentralfstelle in der betreffenden Universitätsstadt, möglichst in der Nähe der Universität bzw. der anderen Hochschulen, nimmt die mündlichen oder schriftlichen Bestellungen entgegen, läßt die Sachen abholen und sorgt für pünktliche Erledigung. Das hat nach beiden Seiten hin Vorteil. Die Arbeit wird von gelebten Rührerinnen, die der Gewerkschaftsverein ex in besonderen Kurzen vorüberläßt, hergestellt und erzielt einen festen Lohn, womit eine Vorstufe des Tariflohnes gegeben ist.“ Das „**Secretariat sozialer Studentenarbeit**“ befindet sich W. Glabach, Sandstr. 5, und ist zu weiteren Auskünften und Adressangaben für jede Universitätsstadt gern bereit.

Ein **Verband deutscher Haushaltungsgehilfen** wurde am 12. November in Berlin gegründet. Der neue Verband will alle Personen umfassen, die in Haushaltungen irgendwie beschäftigt sind: Dienstmoten, Stützen, Wirtschaftsrinnen usw. Der Verband erstrebt zunächst die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage seiner Mitglieder, eine bessere berufliche Ausbildung, geistige Hebung und Pflege des Gemütes. Durch Pflege deutschen Wesens, deutscher Sitte will er zur Hebung des Familienlebens beitragen. Der Verband beabsichtigt, demnächst eine Rechtsauskunftsstelle, ein Stellensvermittlungsbureau, Haushaltungskurse und eine Unterstufungsklasse zu gründen. Als Verbandsorgan wurde die „**Deutsche Dienstmoten-Zeitung**“, herausgegeben von Emma Jöllner, Berlin, gewählt. Der Verband steht auf interkonfessioneller Grundlage.

*) Diese Einrichtung besteht schon ein gutes halbes Jahr und hat sich ausgezeichnet bewährt.

Die Schriftleitung.

Christliche Gewerkschaften und katholische Arbeitervereine in ihrem Gegenständigkeitsverhältnis. Der Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese München-Freising, der am 26. September 1909 in Holzkirchen tagte, beschloß folgende Leitsätze:

1. Die katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese München-Freising stehen wie der ganze süddeutsche Verband unentwegt, theoretisch wie praktisch, auf dem Standpunkte der christlichen Gewerkschaften.

2. Die katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese München-Freising sind erfreut, daß nach gepflanzter Statistik die Zahl der sozialdemokratischen Gewerkschafter in ihren Reihen so klein, die der christlichen Gewerkschafter verhältnismäßig groß ist, wenn auch unter den Mitgliedern der katholischen Arbeitervereine, soweit sie überhaupt organisationsfähig sind, noch ein weites Organisationsfeld für die christlichen Gewerkschaften besteht.

3. Die katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese München-Freising gestatten in keiner Weise, daß in ihren Reihen irgendwelche Agitation für die sozialdemokratischen oder gelben Gewerkschaften betrieben wird.

4. Die katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese München-Freising stellen bei der Aufnahme in den Verein die Frage nach der Berufsorganisation, um auf die Wichtigkeit derselben hinzuweisen und die Statistik zu vervollständigen. Die Antwort auf diese Frage beeinflusst aber nicht die Aufnahme in den Verein.

5. Die katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese München-Freising suchen andauernd ihre Mitglieder über die Notwendigkeit und die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften sowie über das wahre Wesen der sozialdemokratischen und gelben Gewerkschaften aufzuklären. Sie erwarten aber auch von den katholischen Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften, für den Eintritt in die katholischen Arbeitervereine einzutreten.

6. Die katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese München-Freising begrüßen und fördern eine rührige Agitation der christlichen Gewerkschaften in ihren Reihen.

Diese Stellungnahme ist hoch erfreulich und kann nur günstig auf die Entwicklung beider Organisationen einwirken. Wollte doch auf evangelischer Seite eine gleich entschiedene Förderung der Berufsvereine auf christlicher Grundlage innerhalb der Arbeitervereine einsetzen!

Mit Volldampf voraus! 100 Ortsvereine und 10 000 Mitglieder hat der Zentralverband deutscher Eisenbahndarbeiter und -arbeiter innerhalb Jahresfrist erreicht. Der Verband ist bekanntlich gegründet worden, nachdem im alten (Trierer) Verbände äußerst unerfreuliche Zustände einen andersgearteten und besser geleiteten Zusammenschluß notwendig gemacht hatten. Der neue Verband hat sich gleich bei seiner Gründung dem Gesamtverband christlicher Gewerkschaften Deutschlands angeschlossen; sein Aufblühen ist ein Beweis dafür, von welchem Vorteil eine Zusammenfassung der in den verschiedenen Betrieben aufgeschichteten Kräfte auf dem Boden christlich-nationaler Anschauung ist.

Aus unserer Bewegung.

Hauptverband. In der Novemberersitzung des Hauptverbandes wurde unsere Stellung zu verschiedenen Vereinen, die in letzter Zeit an uns herangetreten sind, besprochen. Es wurde noch einmal betont, daß wir mit keiner politischen Vereinigung zusammengehen, da wir politisch neutral sind und bleiben wollen; Hilfe und Mitarbeit dagegen von den Mitgliedern der verschiedensten Vereine empfangen und freudig angenommen haben und gern bereit sind, auch ferner anzunehmen. Die Gruppen sollen versuchen, nach dem Muster des westdeutschen Verbandes heimatischer Arbeiterkurse, Fortbildungskurse für unsere Mitglieder und deren jugendliche Angehörige einzurichten. Ueber die Behandlung der Unterstützungseinrichtungen für die neuen Satzungen wird beschlossen: Im Jahre 1910 die Unterstützung nach den alten Satzungen zu zahlen, da jedes Mitglied erst ein Jahr die neuen Beiträge gezahlt haben muß, ehe es Anspruch auf die neuen Unterstützungssätze erheben kann, dann aber soll in jeder der 5 Staffeln so ausgezahlt werden, als ob das Mitglied von seinem Beitrittstage an den Wochenbeitrag gezahlt hätte, den es in den letzten 52 Wochen vor Auszahlung der Unterstützung entrichtet hat. Hat es während dieser Zeit (5. h. also: während der letzten 52 Wochen) mit der Beitragsleistung gewechselt, so muß nach der niedrigsten in Frage kommenden Staffel ausgezahlt werden.

In der Sitzung am 15. Dezember beriet der Hauptvorstand, wie wir uns gegenüber der Lohnbewegung in der Herrenkonfektion in Stettin verhalten wollen. Diejenigen unserer Mitglieder, die von der Aussperrung betroffen sind, sollen Ausgesperrten-Unterstützung bekommen. Die Mitglieder aller Gruppen werden verpflichtet, Streifarbeit für Stettin zu verweigern. — Das in der Thronrede in Aussicht gestellte Sondergesetz für Hausarbeit wird als erster Schritt vorwärts mit Freude begrüßt. In einigen Gruppen (z. B. Berlin, Halle, Hamburg und München) macht die Arbeitsvermittlung erfreuliche Fortschritte, und es wird dieser Zweig der Vereinstätigkeit den anderen Gruppen zur Nachahmung empfohlen.

Darmstadt. Die gut besuchte Versammlung am 5. November eröffnete Frau Bierau mit der Nachricht, daß unser treues Mitglied, Frau Trumppheller, am 16. Oktober von ihrem schweren Leiden erlöst worden sei, und forderte die Anwesenden auf, sich zu Ehren der Verstorbenen von den Sigen zu erheben. Frau Schaus hatte im Rahmen der Gruppe einen Kranz niedergelegt, zu dem alle, die die Heimgegangene näher gekannt haben, bereitwillig ihr Scherlein beitrugen. — Nach Besprechung eines Passus aus dem Berliner Protokoll über Arbeitsnachweis und Lüftungsmachung unserer Mitglieder fand eine Neuaufnahme statt und gegen 9 Uhr betrat der Redner des Abends, ein Vertreter der Maggiwerke, Herr Bucher, den Saal und berichtete sehr anschaulich von den Mängeln, den sanitären und sozialen Einrichtungen, der Herstellungsweise der Maggizeugnisse und teilte schließlich eine solche Menge von Kostproben aus — Fleischbrühe und Suppen — daß es ein orbeutliches Essen gab und die Stimmung sehr heiter über diesen eigenartigen Belehungsabend wurde.

In der Versammlung am 3. Dezember verteilte Frau Bierau die Theaterkarten, die wir als ein dem Volksbildungsverein angeschlossener Verein zu „Wilhelm Tell“ sehr billig bekommen haben, leider nur viel weniger, als bestellt waren, so daß das Los entscheiden mußte. Dann wurde das Programm für unsere am 4. Advent stattfindende Weihnachtsfeier ausführlich besprochen, die Vollen zu kleinen Aufführungen verteilt und die Anzahl der zu erwartenden Gäste — Männer und Kinder — aufgeschrieben. Frau Kuhl teilte mit, daß Mitgliedsbücher nicht mehr ausgegeben würden, weil im neuen Jahre neue Bücher für die dann zu zahlenden Wochenbeiträge eingeführt werden müßten. Einer Vorlesung aus der Broschüre: „Warum, wann, wo trinke ich Milch?“ folgte eine Besprechung der Invalidenversicherung durch Herrn Lauz, der darauf hinwies, daß der Kaiser in der Thronrede auch der Heimarbeit gedacht habe.

Düsseldorf. Unsere Gruppe hatte im November eine wahre Festwoche zu verzeichnen: Epiphaniasausstellung, Vorträge über die Epiphany und als letztes und Schönstes den Besuch unserer lieben Hauptvorsitzenden. Wie alle Heimarbeiterinnen, die Fräulein Behm einmal kennen gelernt haben, an ihr hängen und gern auf ihre Worte hören, beweist am besten, daß wir in einer Woche zwei Versammlungen hatten, und beide gut besucht waren. Am Montag, in der Aula der Luisenschule, sprach Fräulein Behm vor einem größeren Zuhörerkreis über die Heimarbeiternot, und wie alle Stände daran schuld seien, aber auch alle an der Besserung helfen könnten und müßten. Die Heimarbeiterinnen selbst durch Organisation und dadurch, daß sie auf diesem Wege das Unterbieten endlich als den Krebsgeschaden ihres Berufes erkennen und unter allen Umständen vermeiden lernen müßten. Das tausende Publikum dadurch, daß es nicht immer da lauft, wo es am billigsten und — schlechtesten ist, sondern da, wo für gute Arbeit entsprechende Preise verlangt und deshalb angemessene Löhne gezahlt werden können. Die Arbeitgeber haben natürlich am meisten Gelegenheit, die Verhältnisse der Heimarbeiterinnen aufzubessern; aber auch vom Staat verlangte Rednerin ganz energische Hilfe dadurch, daß endlich die schon so lange geforderte Gewerbenovelle angenommen würde. Alle Zuhörer lauschten den warm empfundenen und begeisternden Worten mit großer Spannung, und viele ließen sich als außerordentliche Mitglieder einschreiben, denn nur durch materielle Unterstützung kann die Organisation in die Höhe kommen. Am Dienstag hatten wir dann eine Vorstandssitzung mit unserer Hauptvorsitzenden und am Donnerstagabend eine Mitgliederversammlung, bei der Fräulein Behm mit Jubel begrüßt wurde. Wir alle haben bedauert, daß wir so weit von Berlin entfernt sind, so daß wir nicht öfter eine so anregende Versammlung haben können; wie würde das unsere Gruppe fördern! Fräulein Behm erklärte uns die Rechte und Pflichten der Mitglieder nach den neuen Satzungen und wie bei den erhöhten Beiträgen auch die Zuschüsse bei Krankheits- oder Sterbefällen nach den neuen

Satzungen jetzt stufenmäßig steigen. Auch über den Ausbau der Arbeitsvermittlung sprach Rednerin eingehend; ganz besonders aber darüber, daß bei den Festen das Gewerkschaftliche immer im Vordergrund stehen müsse, so daß man bei einer Berufsorganisation nie den Gedanken haben könne, in einem Wohltätigkeits- oder Vergnügungsverein zu sein. Wir müssen uns die Feste nicht von den Leuten anderer Stände bereiten lassen, sondern wir müssen uns unser Fest selbst geben und zwar soll ein jeder nach seinen Kräften dazu beisteuern.

Friedrichshagen. Am 23. November feierte unsere Gruppe ihr erstes Jahresfest. Abends gegen 8 Uhr fanden sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie zahlreichen Gästen zur frohen Feier im Saale des Herrn Scholz, Friedrichstr. 81, ein. Nach dem gemeinsam gesungenen Liede „Großer Gott, wir loben dich“, sprach unsere Vertrauensfrau den Prolog, worauf das Gewerkschaftslied mit großer Begeisterung gesungen wurde. Alsdann hielt Herr Geheimrat Dillberg die Festrede. Er erinnerte zunächst an den Notstand der Heimarbeiterinnen, der durch die Ausstellung 1906 nachgewiesen sei, und sprach dann von dem Ziele des Gewerbevereins, durch Herbeiführung gesetzlicher Maßnahmen die soziale Lage der Heimarbeiterinnen zu bessern. Schließlich mahnte der Redner mit warmen Worten zu energischer Selbsthilfe durch Zusammenschluß aller Heimarbeiterinnen und forderte die Frauen anderer Berufsgruppen zur Unterstützung durch verständnisvolle Mitwirkung auf. Mit einem Heilruf auf das gute Werk, das an der Gesundheit des Volkes beizutragen berufen ist, schloß die eindrucksvolle Rede, welcher alle Zuhörer mit großer Aufmerksamkeit folgten. Darauf gab die erste Kassensführerin einen Rückblick über das verfllossene Vereinsjahr. Dieser lautete recht erfreulich. Die Mitgliederzahl ist im Laufe des Jahres von 23 auf 63 gestiegen und das Vereinsvermögen hat sich fast verdreifacht. Dem gesamten Vorstande und der Vertrauensfrau wurde für ihre mühevolle und treue Geschäftsführung der Dank der Versammlung ausgesprochen. Herr Pfarrer Braumann, der leider durch dienstliche Pflichten am Erscheinen verhindert war, bedauerte in einem Schreiben sein Fernbleiben und sandte dem Verein seine besten Wünsche. Nun folgte eine gemütliche Kaffeepause, während welcher Gesang und Deklamation wechselten. Besonders Vergnügen bereicherte ein von einem außerordentlichen Mitgliede verfaßtes scherzhaftes Festlied. Nach der Kaffeepause fand eine kleine, wohlgelungene Theateraufführung statt. Die Mitwirkenden ernteten reichen Beifall. Mit dem Liede „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß der gemütliche und gemütsreiche Abend, an den wohl alle noch lange gern zurückdenken werden.

M. Gladbach. Im Vordergrund der Verhandlungen unserer Dezemberversammlung standen die Vorbereitungen zum Weihnachtsfest. Es wurde beschlossen, dasselbe in der altherkömmlichen Weise am 29. Dezember abzuhalten. Die erste Vorsitzende, Frau Joss, teilte den Mitgliedern mit, daß der Gewerbeverein einen Fiskalkursus einzurichten gedenke zum Zwecke der Arbeitsvermittlung. Einige außerordentliche Mitglieder haben sich bereit erklärt, Fiskalarbeit an die Mitglieder zu vermitteln, die durch die Leiterin des Kursus als tüchtige Fiskalrinnen empfohlen werden können. Diese Einrichtung fand bei den Mitgliedern allgemeinen Beifall und in die rundgehende Liste zeichneten sich eine erfreuliche Anzahl Teilnehmerinnen ein. Hoffentlich erfüllen sich die Erwartungen, die sich an den Kursus knüpfen, so daß ihm bald ein zweiter folgen kann. Fräulein Dreuer hielt und sodann einen lehrreichen Vortrag aus dem Gebiete der Ernährungslehre. Derselbe gab uns viele nützliche Winke über Nährwert, Verdaulichkeit und Zubereitung der Speisen. Fräulein Dreuer hob am Schlusse ihres mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages den Nutzen der sich im Haushalte so sehr bewährenden Kochliste hervor. Gerade für die Heimarbeiterin ist dieselbe von großem Werte. An den Vortrag schloß sich eine lebhafteste Diskussion. Die Mitglieder wollten uns in einer der nächsten Versammlungen ihre Erfahrungen über die Kochliste mitteilen. Nachdem Herr Dr. Wohlmannsdorfer, der als hochgeschätzter Gast in unserer Mitte weilte, einige erklärende Worte über das deutsche Märchen gesagt hatte, erfreute uns Herr Redakteur Joss durch Vorlesen einiger ansprechender Erzählungen und Märchen von Paul Keller.

Halle a. S. In den Dezemberversammlungen konnte mitgeteilt werden, daß unsere Ortsgruppen im vergangenen Monat einen Zuwachs von 28 Mitgliedern zu verzeichnen hatten — ein Erfolg der Lehrkurse und des Arbeitsnachweises! Die Sekretärin forderte dringend auf, etwaige Schwierigkeiten im Arbeitsverhältnis ihr unverzüglich zu melden, damit sie sofort die einzelnen Fälle dem betreffenden Geschäftsinhaber vortragen und so auf friedlichem Wege zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vermitteln könne. — Die Wäscheleise-

rung für das neue Krankenhaus in Scheuditz soll im Februar in Angriff genommen werden. Die Namen der Mitglieder, welche sich an dieser Arbeit beteiligen möchten, sind in der nächsten Versammlung in eine Liste einzutragen. Desgleichen werden im Januar Meldungen zu neuen Lehrkursen (Wäsche und einfache Schneidererei) entgegengenommen. Zum Erlernen von Schnittzeichnen und perfektem Schneidern bietet sich ebenfalls eine vorteilhafte Gelegenheit. Frau Linke, deren Mutter und Schwester unserem Gewerksverein angehören, hat sich freundlichst erboten, Vereinsmitgliedern, sowie Töchtern derselben, einen akademischen Schneiderkursus im nächsten Vierteljahre zu äußerst günstigen Bedingungen zu erteilen, vorausgesetzt, daß sich wenigstens 10 Teilnehmerinnen finden. Als letzte Zusammenkunft im alten Jahre ist unsere wohlgelungene Weihnachtssfeier zu nennen, die am 3. Adventssonntag im Stadtmissionshause gehalten wurde. Die bei den Festspielen und Deklamationen mitwirkenden Mitglieder nebst Angehörigen erfreuten die Versammlung durch vorzügliche Leistungen, und das gemeinsame Singen der alten, lieben Weihnachtslieder trug dazu bei, die rechte Stimmung für das schönste Fest aller Feste wieder wachzurufen.

Hamburg. Das war eine prächtige Mitgliederversammlung im Dezember, eine aus allen drei Gruppen zusammengefaßt, mit 72 Anwesenden! Auf der Tagesordnung, die bei uns stets, für jedermann sichtbar, an der Tür hängt, stand eigentlich nichts Prächtiges, vielmehr etwas recht Trostes: „Durchnehmen der neuen Satzungen“. Nun ja, die wurden auch pflüchtlich durchgesehen, mit Gründlichkeit, behandelt, aber dann kam das Prachtige. Der Saal war plötzlich in eine Küche und Speisekammer verwandelt. Auf dem Katheder stand statt des ehrwürdigen Vorstands ein junges, liebes Mädchen, das uns im Nu hineinzuberte in die vorbereitende Weihnachtsatmosphäre von Tannenduft und braunen Kuchen, als schwebte sie da ein Jambertbäckchen statt des Kochöffels. Den Schlüssel in einer Mitgliederversammlung? Ja! Ihr habt recht gelesen. So ist's. — Wie Brot gebacken wird, wie Puffer und braune Kuchen, das zeigte uns Fräulein Stalman — die Lehrerin der verstaatlichten Haushaltungsschulen — und rührte und knetete, und rollte und belehrte uns über das Zeigen des Herbes, und warum der Teig so behandelt werden müsse und nicht anders. Auch über Kinder- und Krankenspeisen gab sie Aufschluß. Von den gedruckten Rezepten mit Preisangabe all' dieser Gerichte bekam jedes Mitglied ein Exemplar und Kostproben, die die außerordentlichen Mitglieder und die Haushaltungsschule gebildeter Stände weit-eifernnd reichlich geliefert hatten. Das profane Schmausen von Apfelsuchen und braunen Kuchen, von Gestrücker und Flammeri wird uns hoffentlich die gestrenge Zentrale um der lieben Weihnacht willen verzeihen!

Hammerbrook. Unsere Gruppe hielt ihre letzte Mitgliederversammlung am 6. Dezember ab. Der Bericht über die öffentliche Versammlung des Kartells der christlichen Gewerkschaften, den Frau Pinger gab, erregte großes Interesse. Die erste Kassensührerin, Fel. Winter, hielt darauf ein Referat über die neuen Satzungen, speziell über die zum 1. Januar in Kraft tretenden Staffelbeiträge. Eine ausführliche Besprechung der Satzungen ist für das neue Jahr in Aussicht genommen, wenn die Mitglieder im Besitz des neuen Buches sind. Von der Errichtung von Zahlstellen ist vorläufig Abstand genommen worden, da der Bezirk Hammerbrook sich weit ausdehnt und die Entfernungen für die Mitglieder sehr große sind. Nachdem noch die am 29. Dezember stattfindende Weihnachtsfeier besprochen war, und die Mitglieder sich einstimmig dafür erklärten, daß bei dieser die Einführung von Gärten gestattet sein sollte, schloß der geschäftliche Teil der Versammlung und der gemütliche trat in seine Rechte. Ein Vertreter der Magd-Gesellschaft hielt nämlich eine Kostprobe ab. Die aus Maggi-Preparaten hergestellte Suppe sowohl wie die Bouillon waren sehr wohlwollend und fanden die lobende Anerkennung der Mitglieder. Um die Güte der Präparate selbst ausprobieren zu können, erhielt noch jedes Mitglied eine Suppentafel oder einen Bouillonwürfel, und so endete die Versammlung in sehr heiterer Stimmung unter der Devise: „Ein jeder ging beschenkt nach Haus“.

Schnitzberg i. Br. Auf eine aufregende und schwierige Zeit hat unsere Gruppe zurückzusehen; hat sie sich doch am 29. November zum ersten Male an den Wahlen zur Ortskrankenkasse für das Schneidergewerbe beteiligt. Schon seit Wochen wurde eine lebhafteste Agitation betrieben. Durch Flugblätter und Anzeigen wurden die unorganisierten Arbeiterinnen zu einer gut beschulten, vorbereitenden Versammlung in der Jubiläumshalle einberufen, in der sie über ihre Pflicht, sich an der Wahl zu beteiligen, sowie Zweck und Form der Wahl belehrt wurden. Mit dem Vorstand der Krankenkasse wurde

eine gemeinschaftliche Vorschlagsliste verabredet, welche die Namen unserer Delegierten mit enthalten sollte. Um aber allen unliebsamen Überraschungen aus dem Wege zu gehen, wurden für alle Fälle eigene Wahlzettel vorbereitet, die sich denn auch als dringend notwendig erwiesen. So gerüstet, schritten wir zur Wahl. Unter persönlicher Führung unserer Vorsitzenden erschienen die Mitglieder unserer Gruppe, soweit sie zur Ortskrankenkasse für das Schneidergewerbe gehörten, fast geschlossen an der Wahlurne. Da die vom Vorstand der Krankenkasse herausgegebene Vorschlagsliste — entgegen allen Versprechungen — auch nicht einen der von uns vorgeschlagenen Namen enthielt, wurden unsere, nur die Namen unserer 12 Delegierten aufweisenden Wahlzettel abgegeben. Die Spottreden der Gegner prallten unbeschadet ab, und bei Verkündung des Resultates standen den 170 Stimmen unserer Gegner 100 von uns abgegebene Stimmen gegenüber! Eine Niederlage — aber eine höchst ehrenvolle, wenn man bedenkt, daß unsere Gruppe, ohne jede Unterstützung von anderer Seite, für sich allein diesen Kampf zu bestehen hatte. Praktische Erfolge sind nicht erzielt, aber die Disziplin, das Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Mitglieder hat sich glänzend bewährt. Wir wünschen und erhoffen die Einführung der Verhältniswahl, die auch der Minderheit den ihr gebührenden Anteil an der Verwaltung der Kasse sichern wird. Bis dahin aber gilt es zu arbeiten, damit diese „Minderheit“ eine achtunggebende und immer stattlichere werde. Es wäre noch manches zu sagen über die ungerechte Kampfweise der Krankenkassenmitglieder, welche der sozialdemokratischen Partei angehörten — wie sie in einer Vorberlesung vor der Wahl die Angehörigen des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen bitter verhöhnten und so falsche Angaben über die Mitgliederzahl unserer Gruppe machten, daß sich die Vorsitzende veranlaßt sah, in einem Schreiben an den Redakteur der „Volkzeitung“ diese zu berichtigen und um Veröffentlichung dieser Richtigstellung bat. Das letztere geschah ebensowenig wie die Aufnahme unserer Beute in die gemeinsame Kasse. Diese Erfahrungen sollen uns aber lehren, fester zusammenzustehen, und auch unsere ordentlichen Mitglieder haben wieder erlebt, wessen sie sich von der anderen Seite zu versehen haben. Da nun die Kampfzeit einstweilen vorbei ist, wenden wir uns wieder friedlicheren Aufgaben zu. Auf unserm Arbeitsnachweis fängt es an, ein klein wenig lebendiger zu werden. Wir haben doch schon hier und da Arbeit vermitteln können. Neulich hatten wir im neugemieteten Raum des Arbeitsnachweises ein geselliges Zusammensein von ordentlichen Mitgliedern am ersten Adventssonntag. Es war gemütlich und zwanglos und nur zu bedauern, daß uns das Lokal nicht länger wie von 4—8 Uhr nachmittags zur Verfügung stand. Aber alle Beteiligten fühlten sich doch so wohl dabei, daß Fräulein Volk, Mitglied der Tragenheimer Frauenhilfe, welche die ganze Sache in die Hand genommen hatte, uns versprach, solch ein geselliges Zusammensein sollte vom Januar an regelmäßig zweimal im Monat stattfinden. Es plaudert sich doch eben so schön bei einer Tasse Kaffee, die Fräulein Volk uns für den geringen Preis von 10 Pf. verschaffte. So gehen wir denn jetzt dem Weihnachtsfest und dem neuen Jahre entgegen. Da dieser Bericht von unserm Schwestergruppen gerade im Januar gelesen werden wird, rufen wir allen Kolleginnen noch gute Wünsche und Glück auf fürs neue Jahr zu. Das alte hat uns wohl viel Kummer und Leid gebracht — hat doch der Gewerksverein einen herben Beifall zu beklagen. Die Erinnerung an unsere teure Verstorbene soll aber in uns lebendig bleiben und uns Mut geben zu weiterem Streben; zu treuer Arbeit, zu festem Zusammenhalten. Haben wir viel verloren, so ist uns doch auch noch viel erhalten. Gott segne und schütze unsere Hauptvorstände und erhalte sie uns fernher. Neujahr sei Treujahr! Fest mag's halten, was gut im alten!

Wünschen. Unsere Novemberversammlung nahm einen sehr lebhaften und abwechslungsreichen Verlauf. Erst sprachen zwei ordentliche Mitglieder sehr sachgemäß über die neuen Satzungen und die Krankenversicherung. Es darf das wohl zum Teil schon als Erfolg der Diskussionsabende zu verzeichnen sein, die unsere verehrte Vorsitzende mit so großem Eifer und so viel Beharrlichkeit eingeführt hat und selbst leitet, die auch von den Mitgliedern sehr fleißig besucht werden. Ein weiterer Erfolg ist darin zu erblicken, daß durch die Arbeitsvermittlung des „katholischen Frauenbundes“ eine ganze Anzahl Mitglieder, die vor einem Jahr noch recht mangelhafte Arbeit leisteten, sich dank der unermüdbaren Korrekturen und Unterweisungen, die sie dort erhielten, zu tüchtigen Arbeiterinnen herandibeten, die nun gerechten Anspruch an gute Entlohnung machen können. Man kann ja nie genug wiederholen, wie allein tüchtige, einwandfreie Arbeit bessere Löhne zu erzielen vermag. Darum ist alles zu begrüßen, was den weniger ge-

schulten Heimarbeiterinnen Gelegenheit gibt, sich besser auszubilden. — Der 150. Geburtstag unseres großen Dichterkönigs sollte auch an unserer Gruppe nicht so spurlos vorübergehen, und wir danken dem Interesse, das eine junge Dame, Fräulein **Bar den heuer**, Studierende an der hiesigen Universität, den sozialen Bestrebungen und speziell den Heimarbeiterinnen entgegenbringt, eine kurze, aber überaus lebenswarme und in all ihrer Einfachheit erhebende Schilderung von Schillers Leben und Wirken. Um den Dichter auch noch selbst zu uns sprechen zu lassen, wurden „Das Lied von der Glocke“ und „Die Bürgschaft“ von zwei Gruppen-Mitgliedern vorgetragen.

Nordhausen a. H. Am 1. November 1909 wurde hier nach längerer Vorbereitung durch Helfende aller Stände eine Gruppe des Gewerbevereins der Heimarbeiterinnen gegründet. Fräulein **Schreder** aus Halle war anwesend und hielt nach einigen einleitenden Worten des Herrn Pastor **Fröhe** den sehr zahlreich erschienenen Frauen (ca. 120) einen Vortrag über die Zwecke und Ziele des Gewerbevereins. Auch Herr Lehrer **Temme**, der viel in der Heimarbeiterinnen-Fürsorge vorgearbeitet hatte, sprach noch in überzeugender Weise zu der Versammlung. Mit 64 Mitgliedern, die sofort ihr Eintrittsgeld und den Betrag für die erste November-Woche bezahlten, konnte — trotz einiger Störungen seitens Andersgestimmter — die Gruppe gegründet werden. Die nächste Versammlung fand am 7. Dezember im „Niesenhause“ statt. Etwa 45 Heimarbeiterinnen waren erschienen, von denen sich 8 als neue Mitglieder meldeten. Nach einer Ansprache des Herrn Pastor **Fröhe** wurde zuerst der Vorstand gewählt, welcher sich aus 5 außerordentlichen und 8 ordentlichen Mitgliedern zusammensetzt. Auch die Vertrauensfrauen und Rechnungsprüferinnen wurden durch Juroj gewählt. Die Vorsitzende, Fräulein **Hagedorn**, betonte in ihrer herzlichen Ansprache, daß die Mitglieder dem Vorstande ihr volles Vertrauen entgegenbringen möchten zu einem segensreichen Zusammenwirken. Herr **Temme** sprach über die von den Sozialdemokraten verführte Gegenbewegung, durch welche sich niemand beeinflussen lassen sollte. Fr. **Schreder** erklärte einige Punkte der Satzungen und sprach dann noch über Krankengeldzuschuß und Versicherungspflicht. — Die Monatsversammlung soll an jedem ersten Dienstag im Monat, die Vorstandssitzung 8 Tage vorher — beides im „Niesenhause“ — stattfinden. — Nachdem noch die Nähmaschinenfrage behandelt worden war, begrüßte die Vorsitzende die 8 neuen Mitglieder und schloß die Versammlung um 11 Uhr.

Stuttgart. Am 11. Dezember fand im großen Saale der „Arbeiterhalle“ die Weihnachtsfeier statt, die außerordentlich zahlreich besucht war. In Scharen waren unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen gekommen, frohe Erwartung, festliche Freude sprach aus allen Gesichtern, namentlich die Kinder konnten es kaum erwarten, bis endlich der Vorhang in die Höhe ging. Was gab es da aber auch für schöne Dinge zu sehen! Zuerst wurden wir in einem hübschen Eingipfel in die „Kochstuden in der Mutterküche“ eingeführt, dann wurde uns in „Großmutter's Mittagsruhe“ das Vorbild einer liebenden Großmama vor Augen gestellt, ein Kaspertheater ergötzte durch seine brillanten Figuren groß und klein. Im Anschluß an das letzte Stück „Der Weihnachtsabend“ wurde der große Christbaum angezündet und ein Weihnachtslied, von allen gemeinsam gesungen, klang durch den Saal. Hieran hielt Herr **Gewerkschaftssekretär Trug** eine tief empfundene, schwingungsvolle Ansprache und ermahnte die Frauen zu festem Zusammenhalten und treuer gemeinsamer Arbeit. Und gemeinsame, treue Arbeit soll auch im neuen Jahre unsere Lösung sein, daran wollen wir festhalten, wenn längst schon die bunten Bilder, die uns der Weihnachtsabend vor Augen geführt hat, in der Erinnerung verblaßt sind. Das wolle Gott!

Weiskener. Das war einmal eine Freude in unserer Dezember-Versammlung, als es hieß: „Fr. Behm kommt“. Darum kamen auch alle, alle. Eine so stattliche Zahl sahen wir in unserm schönen Saale des Gemeindehauses noch gar nicht. Und doch, wie viele Heimarbeiterinnen unseres großen Ortes wußten noch nichts von diesem Abend. — Fr. Behm redete zu allen in so klarer, fesselnder und überzeugender Weise. Und wer folgt nicht gern ihren Worten und läßt sich von ihr der Heimarbeiterinnen Wohl und Wehe ins Herz reden. Wir besamen vieles Neue zu hören über Zweck der Organisation, Einrichtung von Lehr- und Vorbildungskursen, Vorteile und Nutzen des Gewerbevereins, Arbeitsvermittlung usw. Fr. **Dörfel**, die Hauptkassenführerin, sprach über die neuen Satzungen. Sie erklärte eingehend die Wochenbeiträge und zeigte ihre Vorteile besonders für die, die noch in ihrer Krankenliste sind. Da diese Satzungen am 1. Januar eingeführt werden,

so müßten recht viele mit diesem Tage ihren Eintritt in den Verein erklären. Möge Fr. Behms Wunsch, jedes Mitglied möchte es sich zur Pflicht machen, im nächsten Jahr 10 neue Mitglieder zu werben, zum Segen unserer Gruppe in Erfüllung gehen!

Versammlungsanzeiger.

- Köthen.** 10. Jan., 14. Febr., 8 1/2 Uhr, Peterstr. 45.
- Berlin-Moabit.** 3. Jan., 7. Febr., 1/28 Uhr, Bildnacker Straße 63.
- Berlin-Nord.** 10. Jan., 14. Febr., 1/28 Uhr, Bernauer Str. 4.
- Berlin-Nordost.** 4. Jan., 1. Febr., 1/28 Uhr, Schönhauser Allee 177, Duergeb. II.
- Berlin-Oh.** 3. Jan., 7. Febr., 1/28 Uhr, Gr. Frankfurter Str. 11, Hof part.
- Berlin-Süd.** 4. Jan., 1. Febr., 1/28 Uhr, Johannistisch 6, gr. Saal.
- Berlin-Südost.** 18. Jan., 15. Febr., 8 Uhr, Rausiger Straße 9, Stfl. r. I.
- Berlin-Weidling.** 17. Jan., 21. Febr., 8 Uhr, Alte Lazareth-Kirche, Schulstraße.
- Berlin-West.** 10. Jan., 14. Febr., 8 Uhr, Kollenborfstr. 41, G. pt.
- Bielefeld.** 2. Jan., 6. Febr., 5 Uhr, im alten Rathausaal am alten Markt.
- Dreslau-Nord.** 10. Jan., 7. Febr., 1/28 Uhr, Basteigasse 7.
- Dreslau-Süd.** 5. Jan., 2. Febr., 1/28 Uhr, Holteistr. 6-8.
- Dromberg.** 10. Jan., 14. Febr., Neue Volkshäuser am Hann-don-Wenbers-Platz.
- Danzig.** 10. Jan., 14. Febr., 8 1/2 Uhr, Westpr. Gewerbehalle.
- Darmstadt.** 7. Jan., 4. Febr., 8 Uhr, Stifftstr. 47.
- Dirschau.** 14. Jan., 11. Febr., 8 Uhr, Vereinshaus, Samborstr.
- Dresden-Südost.** 18. Jan., 15. Febr., 1/28 Uhr, Am See 3, pt.
- Dresden-Neustadt.** 4. Jan., 1. Febr., 1/28 Uhr, Glacisstr. 3.
- Düsseldorf.** 5. Jan., 2. Febr., Generalversammlung, 8 Uhr, Paulushaus, Eing. Jahnstr. 11.
- Elbing.** 3. Jan., 7. Febr., 8 Uhr, Erholungsheim.
- Erfurt.** 3. Jan., 7. Febr., 8 Uhr, Allerheiligenstr. 2, Vereinshaus.
- Eßen.** 25. Jan., 22. Febr., 8 Uhr, Altbreithaus.
- Frankfurt a. M.** 5. Jan., 2. Febr., 8 Uhr, Fleischn. 40.
- Frankfurt a. O.** 17. Jan., 21. Febr., 1/28 Uhr, Roggenstr. 6a.
- Friedrichshagen.** 18. Jan., 15. Febr., 8 Uhr, Dialektischenhaus.
- H. Gladbach.** 6. Jan., 3. Febr., 8 Uhr, Dahlemer Str., Gefellenhaus.
- Halle-Nord.** 5. Jan., 2. Febr., 1/28 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Halle-Süd.** 10. Jan., 14. Febr., 1/28 Uhr, Lorststraße 13-14.
- Hamburg.** 17. Jan., 14. Febr., 8 Uhr, WDC-Str. 57, I.
- Hamburg-Hammerbrook.** 3. Jan., 7. Febr., 8 Uhr, Hammerbrookstraße 66, I.
- Hamburg-Winterhude.** 11. Jan., 8. Febr., 8 Uhr, Eisenheim, Wilmhoortweg 31.
- Hannover.** 3. Jan., 7. Febr., 8 Uhr, Burgstr. 30, Arbeiterverein.
- Kassel.** 13. Jan., 10. Febr., 8 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karlstr. 12.
- Mün.** 10. Jan., 14. Febr., 8 Uhr, Marzellenstr. 13, Aulsa.
- Münigberg i. Wr.** 17. Jan., 21. Febr., 8 Uhr, Vorder-Rohgarden 40.
- Reipzig.** 3. Jan., 7. Febr., 1/28 Uhr, Köhlerstr., Vereinshaus.
- Wagrebürg.** 13. Jan., 10. Febr., 8 Uhr, Richards Festhä, Apfelstr.
- Warleburg.** 4. Jan., 1. Febr., 8 Uhr, Vereinshaus.
- Wünnen.** 18. Jan., 1/24 Uhr, 27. Febr., Stiftungsfest 3 Uhr, Kolofoaal des Gaderbräu, Sendlinger Straße 75, I.
- Weitz.** 6. Jan., Weihnachtsfeier, 3. Febr., 8 Uhr, Rath. Vereinshaus.
- Neuenhagen.** 3. Jan., 7. Febr., 7 Uhr, bei Reimann, Schweitzerhaus.
- Neuf.** 6. Jan., 10. Febr., 8 Uhr, Hammtorwallstr. 27, Gefellenhaus.
- Niederkrühen.** 18. Jan., 10. Febr., 4 Uhr, Hotel Vog.
- Nordhausen.** 4. Jan., 1. Febr., 8 1/2 Uhr, Niesenhause am Lutherplatz.
- Pantow.** 5. Jan., 2. Febr., 8 Uhr, Wickerstr. 151, G. Portal III, bei Richard Kühmann.
- Pofen.** 17. Jan., 21. Febr., 1/28 Uhr, Vereinshaus vor dem Berliner Tor.
- Rhegd.** 5. Jan., 2. Febr., 8 Uhr, Obentirchner Straße bei Poffen.
- Riedorf.** 18. Jan., 15. Febr., 1/28 Uhr, Bergstraße 156-157, Deutsches Wirtschaftshaus.
- Rummelsburg.** 17. Jan., 21. Febr., 8 Uhr, Randstraße 19 bei Schiller.
- Stettin.** 3. Jan., 7. Febr., 8 Uhr, Elisabethstr. 53.
- Stoll.** 10. Jan., 14. Febr., 8 Uhr, Aula der Höh. Töchterhule.
- Stuttgart.** 5. Jan., 2. Febr., 1/28 Uhr, Höhe Str. 11.
- Tschirgen.** 2. Jan., 6. Febr., 4 Uhr, Gefellenhaus.
- Wingl.** 19. Jan., 10. Febr., 8 Uhr, Buchheimer Straße 5, Vereinszimmer.
- Wiesbaden.** 10. Jan., 14. Febr., 8 Uhr, Gemeindehaus am Kirchhofplatz.
- Wiesbaden.** 17. Jan., 14. Febr., 8 Uhr, Dramenstr. 53.